

VI Attributionale Theorie der Emotionen

Die attributionalen Theorien versuchen, die Emotionsentstehung durch die bewusste Ursachenzuschreibung von Ereignissen zu erklären.

Neben frühen Ansätzen (z.B. von Höffding, 1914) ist die Theorie von Weiner (1986) die wohl bekannteste attributionale Emotionstheorie.

Gemeinsamkeiten zu kognitiv-physiologischen Theorien:

- Emotionen entstehen aufgrund von Bewertungen und Interpretationen
- Ursachenüberzeugungen sind von hoher Bedeutung für die Emotionsentstehung (aber weder hinreichend noch notwendig). Attribution bedeutet bei den kognitiv-physiologischen Theorien die Ursachenzuschreibung von physiologischen Erregungen. Attribution im Weinerschen Sinne meint die Ursachenzuschreibung von Ereignissen und Verhalten (z.B. von Erkrankungen). Diese bestimmen die Qualität spezifischer Emotionen. Attributionen sind die Ergebnisse expliziter und impliziter kausaler Analysen, aus denen dann spezifischen Emotionen mit Handlungsintentionen entstehen.

Unterschiede zwischen der attributionalen Theorie (Weiner) und den kognitiv-physiologischen Theorien:

- Die Bedeutung der physiologischen Erregung wird nicht verleugnet, aber auch nicht weiter beachtet und beschrieben.
- Im Mittelpunkt stehen spezifische Emotionen.
- Emotionen haben bei Weiner eine motivationale Funktion.

1 Attributionen und attributionale Theorien

1.1 Was sind Attributionen?

Attributionen sind Kausalerklärungen, wobei insbesondere die naive Kausalerklärung im Forschungsmittelpunkt steht. Wesentliche Anregung zur Attributionsforschung stammen von **Heider (1958)**.

Die individuelle Ursachenzuschreibung kann dabei durchaus von den tatsächlichen Ursachen von Ereignissen oder vom Verhalten abweichen. Attributionen können sich auf das eigene Verhalten (z.B. Glück bei einer positiven Zielerreichung und gleichzeitiger Zuschreibung auf den Zufall) oder auf fremdes Verhalten (z.B. Mitleid, wenn die negative Situation einer Person äußeren Ursachen zugeschrieben wird) beziehen.

Ein Beispiel:

Innerhalb des Psychologiestudiums bedeutet die Note „Sehr gut“ in mündlichen Prüfungen oder im Diplom nichts außergewöhnliches, im Jurastudium schon.

Dafür werden je nach Studienfach unterschiedliche Gründe genannt: Die besseren Noten können

- a) auf die deutlich besseren intellektuellen Leistungen der Psychologiestudierenden attribuiert werden oder aber
- b) auf die laxen Kriterien bei den Psychologieprüfungen.

Je nach Attribution wird der Abschluss also auch unterschiedlich bewertet und löst je nach Notenergebnis unterschiedliche Emotionen aus (z.B. Stolz, Scham, Ärger, Angst, Freude etc.).

Funktion von Attributionen:

- Ursachenzuschreibungen decken Bedingungen für Situationen und Vorkommnisse auf
- Erlauben Vorhersagen auf zukünftige Geschehnisse
- Erlauben die Kontrollierbarkeit eines Ereignisses bei Kenntnis von vorausgehenden Faktoren

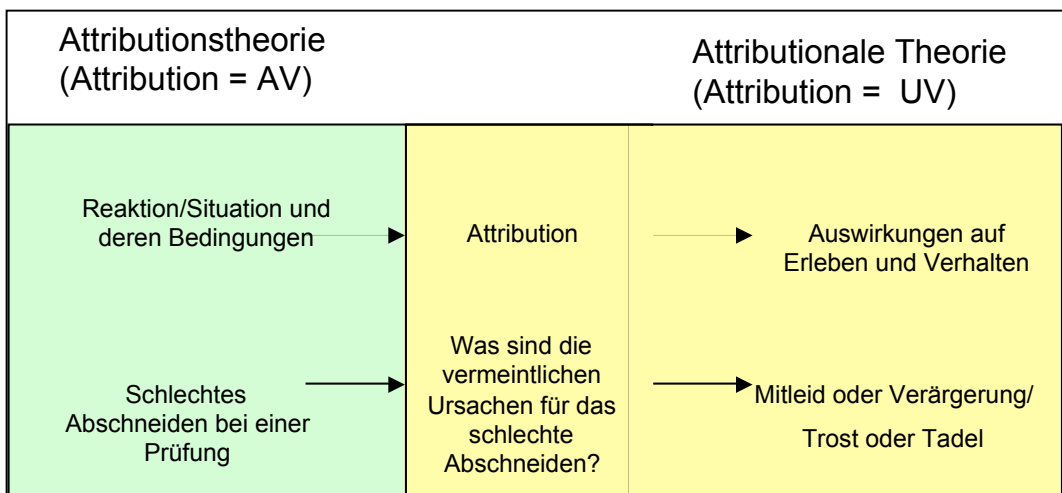
1.2 Was sind attributionale Theorien?

Im Rahmen von **attributionalen Theorien** wird zu erklären versucht, welche Wirkungen Attributionen auf das Erleben und Verhalten haben.

Ein Beispiel:

Person X besteht die Orientierungsprüfung nicht. Die emotionale Reaktion von Freunden oder Eltern (Mitleid vs. Verärgerung) hängt maßgeblich von der Attribution ab (hat er/sie zu wenig getan oder war die Prüfung zu schwer?).

Die folgende Abbildung zeigt die Unterschiede:



2 Die attributionale Emotionstheorie von Weiner (1986)

Kennzeichen der Weinerschen Attributionstheorie:

- Physiologische Erregungen spielen keine Rolle
- Es handelt sich um eine kognitive Theorie („Wie wir denken, beeinflusst, wie wir fühlen“)
- Kognitionen gehen affektiven Reaktionen voraus und determinieren sie; aber emotionale Zustände können durchaus Kognitionen beeinflussen.
- Im Mittelpunkt steht die Analyse von spezifischen Emotionen (z.B. Ärger, Freude, Dankbarkeit, Mitleid, Stolz).

Definition der Emotion nach Weiner (1986, zit. n. Meyer, 1993):

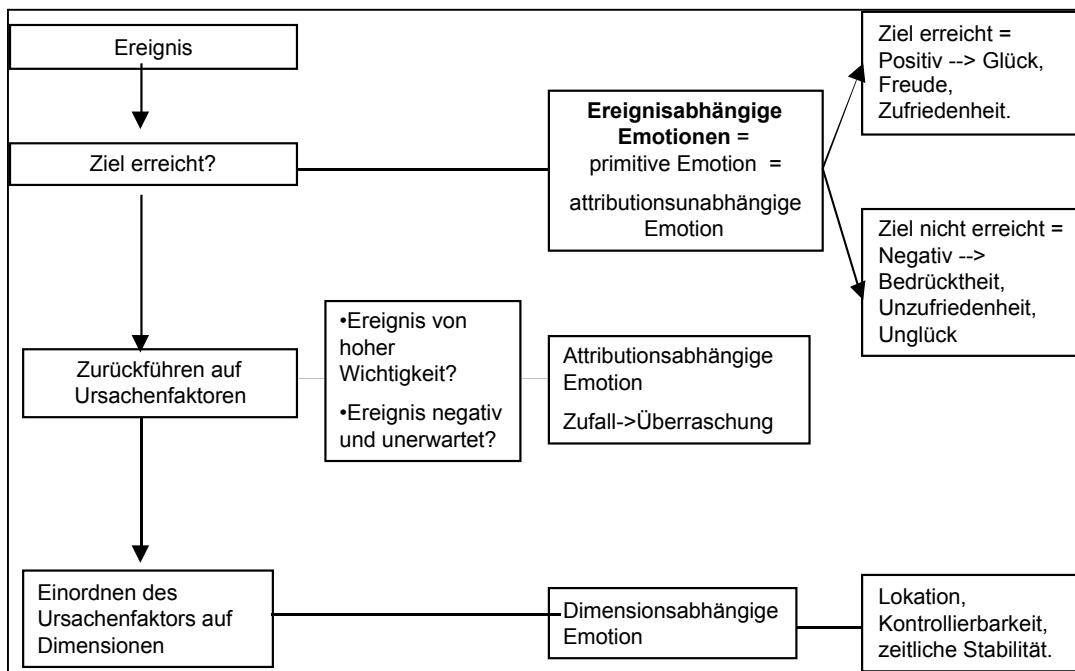
„Ich definiere eine Emotion als ein komplexes Syndrom oder einen Verbund vieler sich wechselseitig beeinflussender Faktoren. Es wird angenommen, dass Emotionen

- (1) eine positive oder negative Qualität von
- (2) einer bestimmten Intensität haben, daß ihnen
- (3) häufig eine Einschätzung einer Situation vorangeht, und daß sie
- (4) zu einer Vielzahl von Handlungen Anlaß geben.“

Zur physiologischen und verhaltensbezogenen Komponente innerhalb der Reaktionstrias nimmt Weiner nicht Stellung. Der Schwerpunkt liegt auf der Kognition. Handlungen (4) sind nicht Bestandteil von Emotionen, sondern deren Folge. Handeln, Denken und Fühlen können sich gegenseitig beeinflussen. Die Beeinflussung zwischen Emotion und Verhalten spielt vor allem bei der Verantwortlichkeitszuschreibung bei Stigmata und Hilfeverhalten gegenüber Betroffenen eine Rolle.

2.1 Prozess der Emotionsentstehung in der Weinerschen Theorie

Im Rahmen einer Evaluationssequenz entstehen zunehmend komplexere Gefühle.



1. Ereignisabhängige Emotion:

Ist das Resultat "primitiver" Bewertung in Bezug auf die Zielerreichung (happy, pleased, satisfied, unhappy, dissatisfied, cheerful)

2. Attributionsabhängige Emotion

Wird bestimmt durch den vermuteten Ursachenfaktor, z.B. Fähigkeit
→ (In)Kompetenzgefühle; Zufall -Überraschung; Anstrengung-
Erleichterung

3. Dimensionsabhängige Emotion

Führt zu längerfristigen Emotionen (Selbstwertgefühle, Stolz, Scham etc.) → siehe Tabelle.

"Stellen Sie sich eine Situation vor, in der einer Studentin gerade mitgeteilt wurde, daß sie in einem Abschlußexamen die beste Note ihres Kurses erhalten hat. Nachdem sie ihre Note erfahren hat, erlebt die Studentin große Freude [ereignisabhängige Emotion]. Da es sich um einen wichtigen Kurs handelte und die Note besser als erwartet war [Wichtigkeit/Unerwartetheit als Bedingungen für kausale Analysen], wird nach einer Ursache für das Ergebnis gesucht. Auf der Grundlage von sozialem Vergleich, ihrer früheren Leistungen und so weiter, schreibt die Studentin das Ergebnis ihrer Fähigkeit zu. Dies ruft Gefühle der Kompetenz hervor [attributionsabhängige Emotion]. Da Fähigkeit ein internaler Ursachenfaktor ist, werden auch das Selbstwertgefühl und die Gefühle der Selbstachtung gesteigert [dimensionsabhängige Emotionen]" (Weiner, 1986, S. 121/2).

Die undifferenzierten ereignisabhängigen Emotionen bleiben neben den differenzierten Emotionen bestehen.

Dimension der Attribution:

| Dimensionsbezeichnung | | Es handelt sich jeweils um die Extrempole. Daneben kann es vielfältige Abstufungen geben. | Beispiele für Weiners dimensionsabhängige Emotionen |
|---|--|---|--|
| Lokation / Personenabhängigkeit | Liegt die Ursache innerhalb oder außerhalb der Person? | internal (Fähigkeit, Aufmerksamkeit) vs. external (Zufall, Naturgesetz) | selbstwertbezogene Gefühle: Stolz, Scham |
| Stabilität über die Zeit | Wie dauerhaft sind die Ursachen? | Stabil (dispositional) z.B. Begabung oder variabel (vorübergehend) z.B. Anstrengung, Zufall. Fähigkeit kann als stabil oder variabel wahrgenommen werden. | |
| Kontrollierbarkeit (Verantwortlichkeit) | Kann das Ereignis willentlich beeinflusst werden? | Kontrollierbar vs. unkontrollierbar | Hilflosigkeit, Resignation, beeinflusst die Stärke von Emotionen |

Emotionen werden unmittelbar verhaltenswirksam. Sie bestimmen beispielsweise Umfang und Art von altruistischem Verhalten.

Kausalanalysen zeigen, dass erst die aus der Einschätzung der Kontrollierbarkeit entstehenden Emotionen Hilfeverhalten bedingen.

Eine direkte Verbindung zwischen Attribution und hilfreichem Verhalten scheint sich laut Meyer (1993, vgl. 185 ff.) nicht bestätigt zu haben.

Emotionen sind also nicht begleitende Umstände des Hilfeverhaltens, sondern dessen Prädiktoren.

Beispiele für Emotionen:

- **Stolz:** Positives Ereignis wird eigenem Erfolg (internal) zugeschrieben
- **Scham:** Negatives Ereignis ist nicht kontrollierbar (z.B. mangelnde Fähigkeit).
- **Schuld:** Negatives Ereignis ist internal kontrollierbar.
- **Mitleid:** Negative Ereignisse, die eine andere Person erlebt, werden dem Zufall und nicht der Person zugeschrieben.
- **Ärger:** Negative Ereignisse, die die eigene Person betreffen (z.B. Lärm), ist von außen kontrollierbar. Ärger richtet sich dann gegen die Person, die verantwortlich für den eigenen negativen Zustand ist. Aber auch: Ärger über das Selbstverschulden eines negativen Zustandes einer anderen Person (z.B. Ärger über ein schlechtes Abschneiden eines Schülers)
- **Hilflosigkeit:** negative Ereignisse werden auf stabile Ursachenfaktoren zurückgeführt (vgl. Erlernte Hilflosigkeit, Kapitel 4).

2.2 Kontrollierbarkeit und Verantwortlichkeit

Diese Dimension spielt bei Weiner eine sehr große Rolle.

Die Attribution eines negativen Zustandes einer anderen Person bestimmt maßgeblich auch das Ausmaß des Hilfeverhaltens.

- Wird ein negativer Zustand (z.B. Drogenkonsum) der Verantwortung der eigenen Person zugeschrieben, dann ist eher **Ärger** die Reaktion.
- Wird einer Person dagegen die Verantwortlichkeit abgesprochen, weil externale Faktoren (z.B. Erziehung, unverschuldeter Arbeitsplatzverlust etc. und andere nicht-beeinflussbare Faktoren) als Hauptursache angesehen werden, dann ist eher **Mitleid** die resultierende Emotion.
- Liegen keine genauen Informationen über die Ursachen vor, so bestimmen Vorannahmen (hier spielen Stereotype und Schemata eine Rolle) die Attribution und damit auch die Emotion. So sind bestimmte Erkrankungen (Alkoholmissbrauch oder eine körperliche Behinderung) häufig mit Vorurteilen bezüglich der Verantwortlichkeit belastet.

Die Zuschreibung der Verantwortlichkeit für negative Zustände ist von vielen Faktoren abhängig, z.B.

a) vom Wissensstand über die realen Ursachen und

b) von den impliziten und expliziten Vorannahmen, wenn keine verlässlichen Informationen vorliegen,

a) und b) können verschieden sein, dann wird beispielsweise auch die Glaubwürdigkeit der Quelle herangezogen (z.B. kann man an den Aussagen einer drogenabhängigen Person zweifeln, dass er/sie nichts für ihren Zustand kann).

2.3 Empirische Befunde

Viele Befunde führte Weiner zur Attribution von Stigmata durch.

Stigmata sind physische und charakterliche Merkmale sowie Verhaltensweisen, die negativ von einer Norm abweichen.

2.3.1 Weiner, Perry, Magnusson (1988) – Studie I

Design:

Vpn sollten für 10 Stigmata (z.B. Morbus Alzheimer, Blindheit, Krebs, Herzerkrankungen, AIDS, Kindesmisshandlung, Drogenmissbrauch etc.) die Verantwortlichkeit einschätzen. Gleichzeitig wurden verschiedene Emotionen gegenüber den Fallschilderungen mit einer Ratingskala gemessen: Verantwortlichkeit, Schuld (blame), Mögen (like), Mitleid (pity), Ärger (anger), Hilfsbereitschaft (assistance), Spendenbereitschaft.

Ergebnis:

| Stigma | Controllability-related variables | | | | | | Charitable donations | C |
|--|-----------------------------------|-------------------|-------------------|------------------|------------------|-------------------|----------------------|---|
| | Responsibility | Blame | Like | Pity | Anger | Assistance | | |
| Alzheimer's disease | 0.8 _a | 0.5 _a | 6.5 _{bc} | 7.9 _a | 1.4 _e | 8.0 _a | 6.9 _{bc} | |
| Blindness | 0.9 _a | 0.5 _a | 7.5 _a | 7.4 _a | 1.7 _e | 8.5 _a | 7.2 _{abc} | |
| Cancer | 1.6 _{ab} | 1.3 _{ab} | 7.6 _a | 8.0 _a | 1.6 _e | 8.4 _a | 8.1 _a | |
| Heart disease | 2.5 _b | 1.6 _b | 7.5 _a | 7.4 _a | 1.6 _e | 8.0 _a | 7.5 _{ab} | |
| Paraplegia | 1.6 _{ab} | 0.9 _{ab} | 7.0 _{ab} | 7.6 _a | 1.4 _e | 8.1 _a | 7.1 _{abc} | |
| Vietnam War syndrome | 1.7 _{ab} | 1.5 _b | 5.7 _c | 7.1 _a | 2.1 _e | 7.0 _b | 6.2 _{cd} | |
| Acquired immune deficiency syndrome (AIDS) | 4.4 _c | 4.8 _c | 4.8 _d | 6.2 _b | 4.0 _e | 5.8 _c | 6.5 _{bc} | |
| Child abuse | 5.2 _c | 6.0 _{de} | 2.0 _f | 3.3 _d | 7.9 _a | 4.6 _a | 4.0 _f | |
| Drug abuse | 6.5 _d | 6.7 _e | 3.0 _e | 4.0 _d | 6.4 _b | 5.3 _{cd} | 5.0 _e | |
| Obesity | 5.3 _c | 5.2 _{cd} | 5.7 _c | 5.1 _c | 3.3 _d | 5.8 _c | 4.0 _f | |

Note. Means not sharing any subscript differ at the $p < .01$ level.
* High numbers indicate instability.

Es zeigten sich positive bedeutsame Korrelationen zwischen internaler Verantwortlichkeitszuschreibung und Ärger, sowie negative Korrelationen zu hilfreichen Verhalten (Spenden und Helfen). Also signifikante Korrelation zwischen wahrgenommener Verantwortlichkeit und berichteten Gefühlen:

- Stigmata für die die Personen nicht verantwortlich gemacht werden, lösen Mitleid und verstärktes hilfreiches Verhalten aus.
- Dies führt zu weniger Mitleid, Liking, Hilfsbereitschaft und mehr Ärger.

In verschiedenen Folgestudien wurde die Verantwortlichkeit experimentell variiert. Hierbei zeigte sich, dass nicht alle Bekundungen zur Nicht-Verantwortlichkeit von Personen (z.B. Kindesmisshandlung, weil selbst früher misshandelt) erfolgreich waren (vgl. Meyer, 1993, 179ff.).

2.3.2 Weiner, Perry, Magnusson (1988) – Studie II

Design:

Experimentelle Manipulation der wahrgenommenen Verantwortlichkeit durch Kontextgeschichten:

- KG: keine Information (wie Studie 1)
- EG1: keine Verantwortung (z.B. "Krebs durch unwissentliche Vergiftung")
- EG2: hohe Verantwortung (z.B. "Krebs aufgrund der Weigerung, eine Schutzkleidung zu tragen")

Ergebnisse:

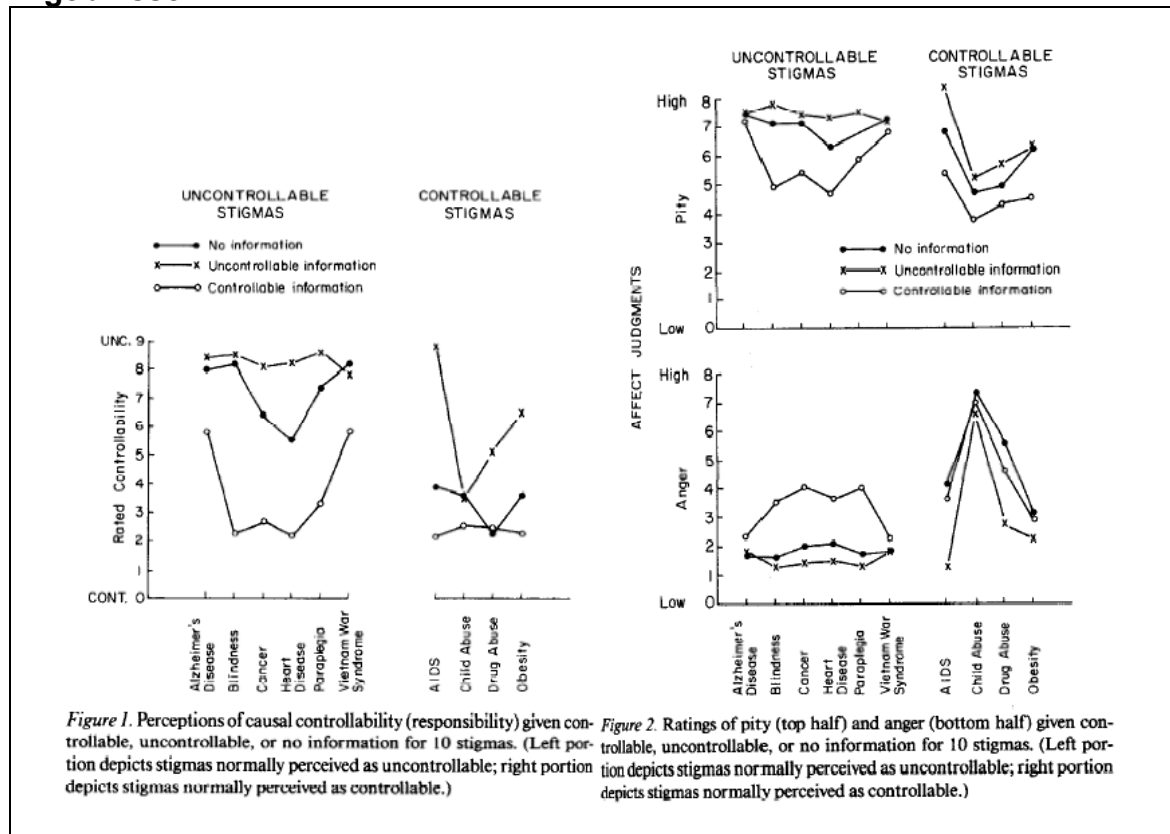


Figure 1. Perceptions of causal controllability (responsibility) given controllable, uncontrollable, or no information for 10 stigmas. (Left portion depicts stigmas normally perceived as uncontrollable; right portion depicts stigmas normally perceived as controllable.)

Figure 2. Ratings of pity (top half) and anger (bottom half) given controllable, uncontrollable, or no information for 10 stigmas. (Left portion depicts stigmas normally perceived as uncontrollable; right portion depicts stigmas normally perceived as controllable.)

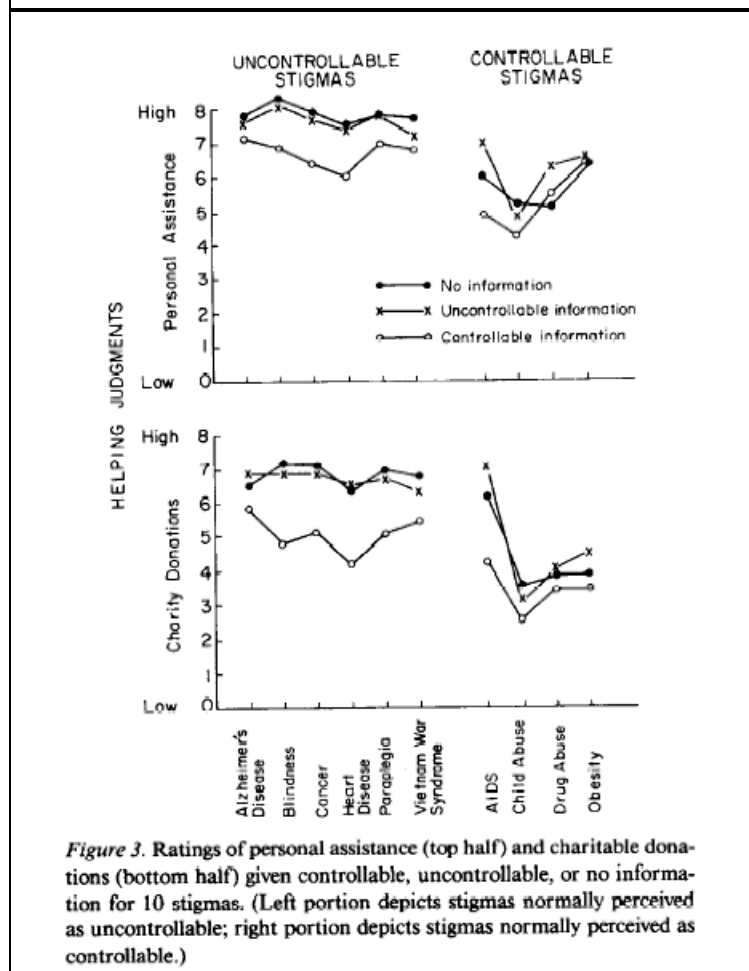


Figure 3. Ratings of personal assistance (top half) and charitable donations (bottom half) given controllable, uncontrollable, or no information for 10 stigmas. (Left portion depicts stigmas normally perceived as uncontrollable; right portion depicts stigmas normally perceived as controllable.)

- In der Bedingung ohne Information wurden die Ergebnisse aus Studie 1 repliziert.
- Die Verantwortlichkeitsmanipulation wirkte sich (außer bei Kindesmissbrauch) wie erwartet auf die Verantwortlichkeitsratings aus.
- Mit Ausnahme von Alzheimer, Vietnam War Syndrome und Kindesmissbrauch traten die erwarteten Unterschiede in den emotionalen Ratings und der angegebenen Hilfsbereitschaft auf.

Fazit:

- Die wahrgenommene Verantwortung korreliert mit der emotionalen Einschätzung in der vorhergesagten Weise.

2.3.3 Weiner, Graham, Stern & Lawson (1982)

In dieser Studie wurde untersucht, ob aufgrund der gezeigten Emotionen auch auf die Attribution eines Ereignisses (hier Misserfolg bei einer Schulaufgabe) geschlossen werden kann.

Hypothese:

Wenn Attributionen Emotionen bestimmen, kann man dann umgekehrt aus Emotionen auf Attributionen schließen

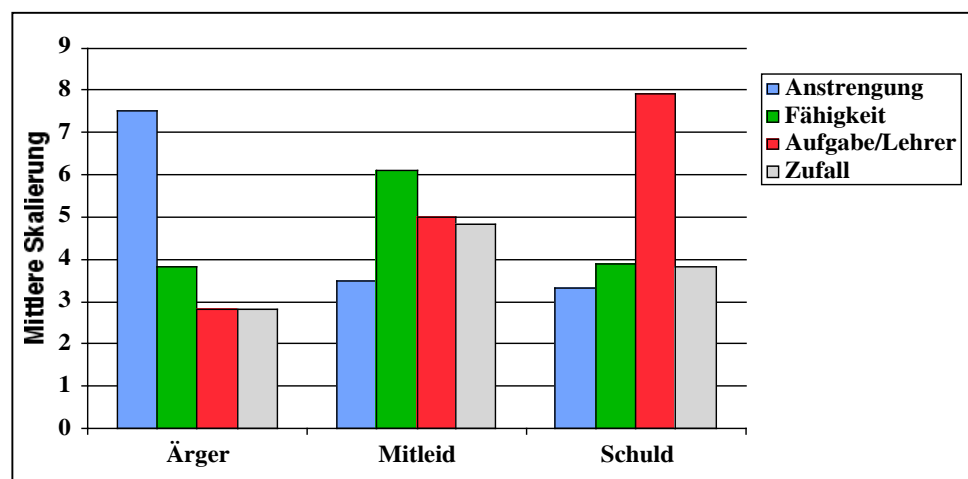
Design:

Versuchspersonen wurde die Situation eines Schülers und die darauf bezogene Emotion eines Lehrers geschildert. Als Emotionen des Lehrers wurden genannt: Ärger, Mitleid, Schuld, Überraschung oder Traurigkeit. Die Vpn sollten aufgrund der Emotionen des Lehrers erschließen, worauf der Lehrer wohl den Misserfolg des Schülers zurückführt.

AV:

Ratings für den Grund des Versagens:

- fehlende Anstrengung
- fehlende Fähigkeit
- schwierige Aufgabe
- Pech gehabt

Ergebnis:

- Die Ergebnisse zeigen, dass beim Ärger des Lehrers oft vermutet wird, der Lehrer attribuiere den Misserfolg des Schülers auf fehlende Anstrengung.
- Das Mitleid des Lehrers legt nahe, dass die Leistung auf die mangelnden Fähigkeit des Schülers, auf die Aufgabenschwierigkeit oder den Zufall zurückzuführen ist.
- Bei Schuldgefühlen des Lehrers wird die Leistung eher auf die Aufgabenschwierigkeit zurückgeführt.

Fazit:

Aufgrund der Emotionen einer Person kann man erschließen, welche Attribution die emotionisierende Person zur Bewertung einer Leistung vornimmt. Dies kann wiederum für die Selbsteinschätzung bedeutsam sein.

2.3.4 Rustemeyer (1984)

Design:

Vpn wurden die scheinbar zufällig die Rollen von Schülers zugewiesen. Einem Stooage (in den Augen der Vp ebenfalls eine Vp) wurde scheinbar zufällig die Rolle des Lehrers zugewiesen.

| | |
|--|--|
| Vpn werden scheinbar zufällig der Rolle des Lehrers / des Schüler zugewiesen (Lehrer ist Stooage) | |
| Erster Teil des Tests - > Keine anschließende Bewertung | Erster Teil des Tests - > Anschließende Testbewertung |
| Zweiteilige Testaufgabe Gruppe 1 Erfolg - > Zufriedenheit des Lehrer Mißerfolg ->Ärger des Lehrers ----- Gruppe 2 Erfolg ->Überraschung des Lehrer Mißerfolg - > Mitleid des Lehrers | Zweiteilige Testaufgabe Gruppe 3 Erfolg - > Zufriedenheit des Lehrer Mißerfolg->Ärger des Lehrers ----- Gruppe 3 Erfolg ->Überraschung des Lehrer Mißerfolg - > Mitleid des Lehrers |
| •AV: Worauf glauben Sie, führt der Lehrer Ihren Erfolg/Mißerfolg zurück? •Wie hoch schätzen Sie Ihre Fähigkeit im Vergleich zu anderen ein? •Wie hoch schätzen Sie die Wahrscheinlichkeit, bei weiteren Aufgaben erfolgreich zu sein? | |

Es handelt sich um ein 4-Gruppendedesign:

- Zufriedenheit/Ärger mit Testauswertung (Gruppe 3)
- Zufriedenheit/Ärger ohne Testauswertung (Gruppe 1)
- Überraschung/Mitleid mit Testauswertung (Gruppe 4)
- Überraschung/Mitleid ohne Testauswertung (Gruppe 2)

Abhängige Variablen – Angaben der „Schüler“:

- Einschätzung, worauf die Lehrer die Ergebnisse zurückführen
- Einschätzung der eigenen Leistung im Vergleich zu anderen
- Einschätzung über den zukünftigen Erfolg bei weiteren ausstehenden, ähnlichen Aufgaben.

Ergebnis:

Tab. 1. Mittlere vermutete Lehrerattributionen auf Fähigkeit und mangelnde Fähigkeit in den Bedingungen ‚mit‘ und ‚ohne‘ Testauswertung

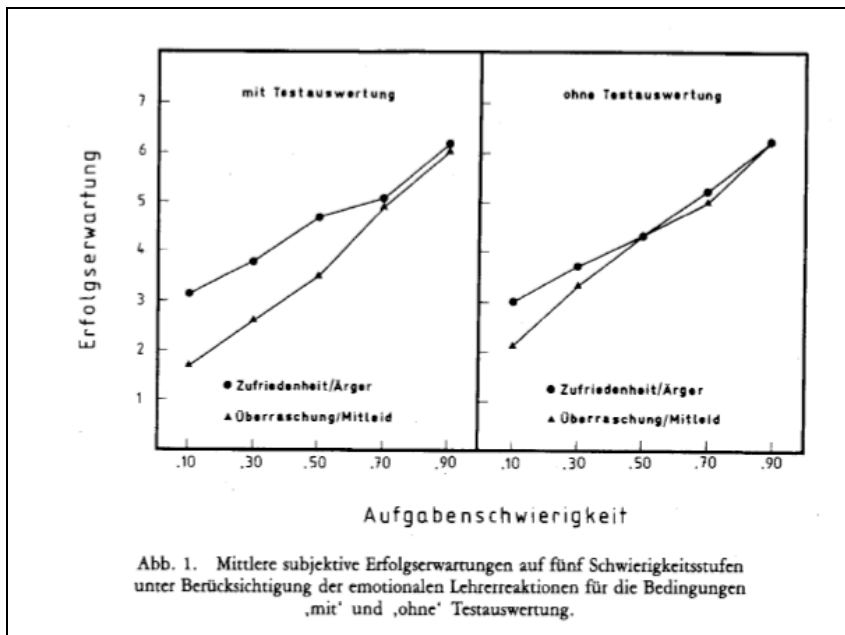
| | Fähigkeit | | mangelnde Fähigkeit | |
|------------------------|--------------------|---------------------|---------------------|---------------------|
| | mit Testauswertung | ohne Testauswertung | mit Testauswertung | ohne Testauswertung |
| Zufriedenheit / Ärger | 3.90 ^a | 3.50 | 2.60 ^b | 3.20 |
| Überraschung / Mitleid | 2.50 ^a | 3.90 | 4.80 ^b | 4.00 |

Anmerkung: Höhere Mittelwerte weisen auf ausgeprägtere Attributionen hin. Mittelwerte in einer Spalte, die mit demselben Buchstaben versehen sind, unterscheiden sich signifikant (p mindestens .05 nach U-Test, zweiseitig).

Tab. 2. Mittlere Fähigkeitseinschätzung im Vergleich zu anderen Studenten (FmV), Fähigkeitseinschätzung ohne Vergleich (FoV) und vermutete Aufgabenzuweisung des Lehrers (AZ)

| | FmV | | FoV | | AZ | |
|------------------------|--------------------|---------------------|--------------------|---------------------|--------------------|---------------------|
| | mit Testauswertung | ohne Testauswertung | mit Testauswertung | ohne Testauswertung | mit Testauswertung | ohne Testauswertung |
| Zufriedenheit / Ärger | 4.10 ^a | 3.20 | 3.90 | 4.20 | 2.70 ^b | 2.60 |
| Überraschung / Mitleid | 2.80 ^a | 3.60 | 3.00 | 4.10 | 3.60 ^b | 3.10 |

Anmerkung: Höhere Mittelwerte bei den Variablen FmV und FoV weisen auf ausgeprägtere Fähigkeitseinschätzungen hin. Niedrigere Mittelwerte bei der Variable AZ weisen auf die vermutete Zuweisung einer schweren Aufgabe hin. Mittelwerte in einer Spalte, die mit demselben Buchstaben versehen sind, unterscheiden sich signifikant (p mindestens .05 nach U-Test, zweiseitig).



- Nur wenn die vermeintlichen Lehrer die Note kennen, wird aufgrund der Emotionen auf Erfolg oder Misserfolg attribuiert (Gruppe 3 und Gruppe 4).
- Nur wenn eine Testauswertung stattfand, gibt es starke Attributionen:
 - Gruppe 1: Zufriedenheit + Ärger
 - Erfolg wird auf hohe Fähigkeiten zurückgeführt
 - Misserfolg auf mangelnde Fähigkeit (also interne Attribution)
 - Gruppe 2: Überraschung + Mitleid
 - Erfolg wird *nicht* auf die eigenen Fähigkeiten, sondern eher auf den Zufall zurückgeführt
 - Misserfolg wird nicht auf eigene Fähigkeiten, sondern eher auf den Zufall zurückgeführt
 - Attribution des Erfolges auf die eigenen Fähigkeiten führt zur Wahl gleicher oder schwierigerer Aufgaben

Fazit:

- Zeigt der Lehrer nach Erfolg Zufriedenheit und nach Misserfolg Ärger, dann glauben die Schüler eher, der Lehrer habe den Erfolg auf hohe Fähigkeiten zurückgeführt.
- Die vom Lehrer gezeigte Emotion beeinflusst also die Attribution und bestimmt auch das zukünftig gewählte Leistungsniveau.

Aber:

- In dieser Studie war die Wirkung von „demand characteristics“ sehr wahrscheinlich, da die „emotionale Rückmeldung“ sehr stilisiert mittels einer Karte erfolgte, auf der das jeweilige Emotionswort geschrieben stand.

2.3.5 Steins & Weiner (1999)

Grundfragen bei dieser Untersuchung:

- Gilt die Weinersche Theorie der Verantwortlichkeit (1995), derzufolge die Sequenz: *Wahrgenommene Verantwortlichkeit* → *Emotion (Mitleid oder Ärger)* → *Hilfeverhalten* besteht?
- Welche Rolle spielt die Sympathie gegenüber einer Person, um die Emotionen und das Hilfeverhalten vorherzusagen?

Design:

305 Studierende bekamen eine Geschichte über die Biographie einer Person K.C. vorgelegt, die an AIDS erkrankte.

UV: 2x2x3x2-Design:

- Faktor 1: Herkunft der Befragten (amerikanische vs. deutsche Studierende)
- Faktor 2: Informationen über die Persönlichkeit
 - Negative Schilderung: kriminell, sozial deviant
 - Positive Schilderung: K.C. engagiert sich sozial, arbeitet als Krankenpfleger
- Faktor 3: Verantwortlichkeit (gering, mittel, hoch)
- Faktor 4: Übertragungsmodus (Nadel, ungeschützter Geschlechtsverkehr)

| Übertragungsmodus (Faktor 4) | Verantwortlichkeit (Faktor 3) | | |
|----------------------------------|---|--|---|
| | gering | mittel | hoch |
| Nadel | Versehentliche Infektion mittels einer Nadel im Krankenhaus, durch eine unachtsame Schwester. | K.C. muss ein Medikament nehmen, das gespritzt werden muss. Obwohl sich K.C. nicht gut fühlt, geht er zu einer Party und spritzt sich das Medikament. Dabei benutzt er eine kontaminierte Nadel. | Regelmäßiger Umgang mit Drogenabhängigen, dabei wurde -trotz besseren Wissens- gebrauchte Nadel von anderen Personen verwendet. |
| Ungeschützter Geschlechtsverkehr | Infizierte sich bei seiner Partnerin, die nicht von der Erkrankung wusste. | Praktiziert normalerweise „safer sex“, macht aber eine Ausnahme, nachdem er betrunken eine attraktive Frau auf einer Feier kennenlernt | Promiskuites Verhalten, häufig ungeschützter Sex mit verschiedenen Partnern. |

AV:

1. Ratingskalen zum Manipulation Check
 - Messung des Urteils über die Person
 - Messung der Verantwortlichkeit
2. Emotionsmessung:
 - a) How much pity do you feel toward K.C.?
 - b) How angry do you feel toward K.C.?
 - c) How irritated do you feel toward K.C.?

3. Bestimmung des Hilfeverhaltens:

- “Let’s imagine that K.C. is very sick and not able to leave the apartment. If you had the possibility to help K.C. by providing K.C. with food, would you be willing to do so?”
- “Imagine that in your city, there are many opportunities to actively help HIV-infected people by collecting money from different institutions. Would you willing to be engaged in this kind of helping K.C.?”

Ergebnis:

Manipulation Check zeigt, dass es gelungen ist, die Zuschreibung der Verantwortlichkeit und das Urteil über die Persönlichkeit durch die Coverstory in die gewünschte Richtung zu verändern.

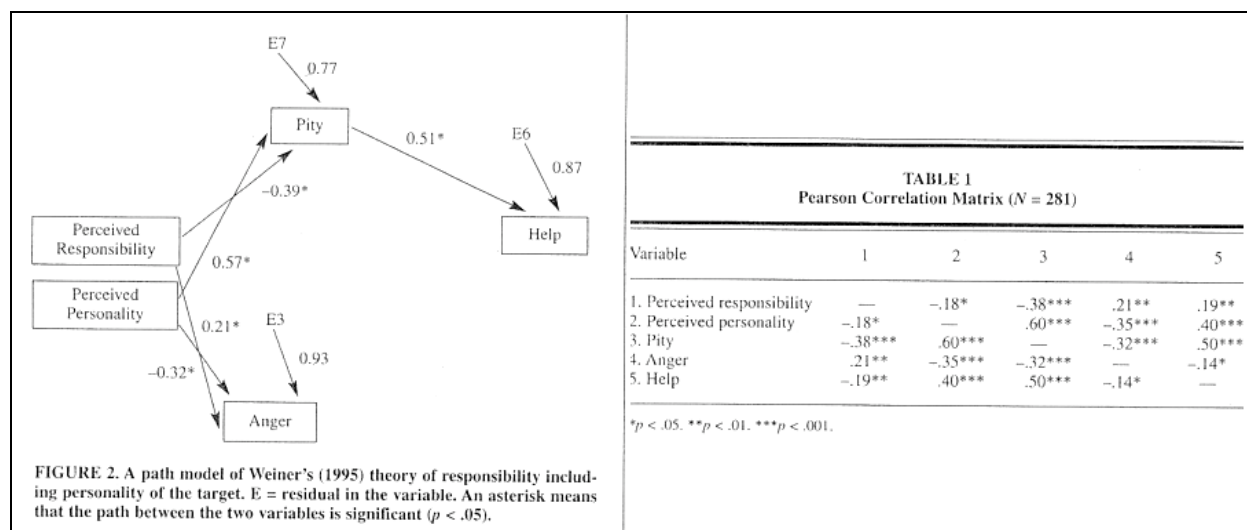
- Übertragungsmodus hat keinen klaren Effekt auf die AV.
- Herkunft der Befragten hat keinen Einfluss.
- Verantwortlichkeit und Beurteilung der Personen korrelieren:
 - Je mehr Verantwortlichkeit, um so negativer die Emotionen gegenüber der Person.
 - Mit steigender Verantwortlichkeit sinkt das Mitleid, steigt der Ärger.
- Je positiver die Einschätzung der Person, umso höher die Hilfsbereitschaft.
- Je mehr Mitleid, umso mehr Hilfsbereitschaft.

Die Vielzahl möglicher Korrelationen und die hohe Stichprobenzahl legten die Verwendung eines linearen Strukturgleichungsmodells nahe. Hiermit sollte geprüft werden, ob der Faktor Verantwortlichkeit oder die Einschätzung der Persönlichkeit mehr Varianz bei den Emotionen und dem Hilfeverhalten aufklärt:

Dabei wurde deutlich, dass das klassische Weinersche Modell:

Wahrgenommene Verantwortlichkeit → *Emotion (Mitleid oder Ärger)* → *Hilfe*, durch den Faktor „Perceived personality“ verbessert werden kann.

Folgendes Strukturgleichungsmodell zeigt den besten Datenfit:



2.4 Kritik an der Emotionstheorie Weiners

- Die postulierte **Sequenz** der Emotionsentstehung ist nicht in allen Teilen plausibel:
 - Für die zeitliche Sequenz der Emotionsentstehung gibt es keinen Beleg.
 - Schritt 1: Für die Dimensionen Ärger und Mitleid ist unklar, wo die persönliche Zielerreichung eine Rolle spielt. Der Zielbegriff muss weiter gefasst werden, z.B. Ziel = Erreichen einer situationsübergreifenden Norm.
 - Insbesondere zwischen dem zweiten und dritten Schritt gibt es Vermischungen. So scheint es wenig sinnvoll, dass zunächst nach Ursachen gesucht wird (**attributionsabhängige Emotion**) und dann diese Ursachen hinsichtlich der drei Dimensionen eingeordnet werden. Die Ursachensuche (2. Schritt) ist inhaltlich eng mit der Dimension der **Lokalität** im dritten Schritt (dimensionsabhängige Emotion) verbunden.
 - Bei der Frage nach den Ursachen für negative oder positive Resultate bleibt immer die Frage, bis auf welche Letztursache man die Attribution betreibt. Grundsätzlich wäre ja denkbar, dass jeder Zustand einer Person letztlich auf die Zeugung der Person durch die Eltern (also external) zurückführbar ist.
- **Nicht alle Emotionen** (z.B. Ekel) können mit dem Modell erklärt werden
- Nicht die realen und aktuell entstehenden Emotionen stehen im Mittelpunkt, sondern die gedankliche Auseinandersetzung mit fiktiven oder vergangenen eigenen Fällen, in denen die Verantwortlichkeit bedeutsam ist. Es geht also nicht um den Prozess der Emotionsentstehung, sondern um die **Aufdeckung der Beziehung zwischen Emotion und Attribution**. Dieser Kritikpunkt wird auch von **Lazarus** betont: Attribution ist eine spezielle Form des Wissens, die zunächst keine affektive Bewertung enthält. Es ist eine „**kalte Kognition**“. Unklar bleibt, wie aus diesem kalten Wissen (knowledge) eine „**heiße Emotion**“ (appraisal) entsteht.
- Methodische Probleme:
 - Meist handelt es sich um Korrelationsstudien mittels Fragebögen, die nichts über die kausale Richtung oder zeitliche Sequenz von Attribution und Emotion auszusagen vermögen. Auch Rustemeyers experimentelle Studie sagt dazu nichts aus (lediglich “face validity”).
 - Es werden hypothetische Fälle geschildert, die von der Komplexität des Alltags weit entfernt sind.
 - Alle Studien sind extrem anfällig für die Wirksamkeit von „demand characteristics“ (Kontextgeschichten, intraindividuelle Manipulation, Ratingskalen). Es ist in diesem Kontext höchst fragwürdig, die Ratings kritiklos als Ausdruck emotionaler Prozesse zu interpretieren.
- Fraglich bleibt, ob Attributionen stets bewusst sind und damit erst die Grundlage für die Emotionsentstehung sind. Denkbar wäre auch, dass implizites Wissen eine Rolle spielt.

Positiv:

- Umfangreiche empirische Analysen
- Systematische Erforschung der Theorie
- Sowohl Kognitionen als auch Emotionen als auch Verhalten werden berücksichtigt